

Stimme und einer überdurchschnittlichen Musikalität gesegnet, auch mit einer unglaublichen Begeisterung für klassische Musik – schon mit acht Jahren konnte ich die Bach-Arien und Schubert-Lieder von den Schallplatten meiner Mutter singen –, aber was half's: Ich traute mich nicht, sie solo irgendjemandem vorzusingen!

Außer Thomas Rischmüller.

Und davon kann man letztlich nicht leben.

Einmal war ich in der Aula meiner Schule bei einem Schulkonzert öffentlich gestorben, und fortan wollte ich nie wieder vor ein Publikum treten.

Meine Mutter sagte daraufhin ganz richtig, ich solle lieber in den Schuldienst gehen. Damit könne ich nichts falsch machen. Das Lehrerdiplom hatte ich schon in der Tasche. Und eine Stelle an einer Gesamtschule in Mörsenbroich. Dort würde ich mir über kurz oder lang meine schöne ausgebildete Stimme

vor Kindern aus dem Hals schreien, die ihre Aggressionen an Orffschen Instrumenten und meinem Trommelfell auslassen würden.

Tja. Dahin hatte mein Lampenfieber mich getrieben.

Man kann auch nicht Zirkusartistin werden, wenn man nicht schwindelfrei ist. Oder Bademeister, wenn man sich nicht traut, ins Wasser zu springen.

Aber noch hatte ich mein Stipendium nicht verjubelt – im wahrsten Sinne des Wortes. Noch ein Semester lang durfte ich an meinem Jodeldiplom basteln. Dann hatte ich etwas Eigenes. Das konnte ich mir dann ans Knie nageln.

Kind, werde du Lehrerin, hatte meine Mutter mich immer auf dem Teppich zu halten versucht. Dann hast du etwas Solides und lernst vielleicht auch mal einen gediegenen Mann kennen. Die ganze Singerei bringt dir gar nichts. Das ist nur was für Traumtänzer und

eitle Spinner. Eine brotlose Kunst. Am Ende tingelst du von einem drittklassigen Theater zum anderen und erfrierst schließlich auf einem Diwan. Und bilde dir ja nicht ein, dass du die Carmen singen kannst. Dazu hast du gar nicht die Ausstrahlung, geschweige denn den Sex-Appeal.

Nein. Klar. Wo sollte ich den auch her haben? Aus dem Kirchenchor?

Ich war eine Vorstadtplanze aus dem Borkenkäferweg. Das würde ich auch immer bleiben.

Also hatte ich ihr versprochen, zu Beginn des nächsten Schuljahres mit dem Traumtanzen aufzuhören und eine gediegene Lehrerin zu werden. Mit Kleinwagen und praktischer Allwetterjacke, mit meinem Kräutertee in der Aktentasche und soliden Schnürschuhen. Ganz deutlich sah ich mich schon jeden Morgen in meine Parklücke auf dem Lehrerparkplatz fahren, bevor ich im Nieselregen hinüber zu

dem mit Parolen beschmierten Schulcontainer ging, immer darauf bedacht, den Horden von Jugendlichen nicht provozierend in die Augen zu sehen. Ich würde die 40 Jahre im Schuldienst schon rumkriegen.

## Kapitel 2

Als der letzte Ton meiner Dvořák-Arie verklungen war, hatte ich eine Gänsehaut. Vielleicht war ich ein bisschen gerührt von mir selbst. Vielleicht war ich einfach nur traurig, dass mein mühsam erarbeitetes Repertoire bald schon im Nichts versickern würde. Kein Schwein in Mörsenbroich würde sich je für eine Dvořák-Arie interessieren.

Tagtraum nahe Zukunft: »Na, wie findet ihr den Dvořák?«

Meine Schüler: »Boah ey! Von wem redet die? Von unserm Hausmeister?«

Ich: »Aber so hört doch wenigstens einmal zu, ich singe die Arie persönlich, ganz ohne CD-Player!«